

Schlusswort

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **182 (2004)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Eines der Ziele der vorliegenden Arbeit war, am Beispiel eines typischen Vertreters der aufsteigenden Gesellschaftsschicht Basels einen Einblick in die Auftraggebergeschichte im späten 13. Jahrhundert zu geben. Dabei ging es einleitend darum, die Aufstiegsambitionen Konrads von Hertenberg vor dem historischen und sozialen Hintergrund der Stadt zu vergegenwärtigen. Es konnte gezeigt werden, wie er mit dem «Schönen Haus» und dessen Innenausstattung, insbesondere den Balkenmalereien im Erdgeschoss, seine Repräsentationsansprüche artikulierte. Anhand von typologischen Vergleichen, ikonographischen und ikonologischen Überlegungen hat sich herauskristallisiert, dass die Balkenmalereien ein Medium von Konrads Assimilierung an den Lebensstandard und kulturellen Horizont der Oberschicht darstellten. Die Modalität der Balkenmalereien entspricht der schichtspezifischen Innendekoration städtischer Wohnbauten des Adels. Über das visuelle Gedächtnis des Betrachters sprechen die einzelnen Motive dessen Erfahrungswelt an und offerieren ihm Bilder, mit denen er sich identifizieren kann. Die Bilderwelt ist geprägt von einem elitären Zeichensystem und betont damit die Zugehörigkeit des Auftraggebers zur adligen Oberschicht der Basler Gesellschaft. Der Anspruch auf Partizipation wird noch gesteigert durch ironisierende Anspielungen auf die ritterlich-höfische Lebenskultur; damit verdeutlicht Konrad von Hertenberg, mit welcher Selbstverständlichkeit er sich als vornehmer Adliger präsentiert.

Die Mehrdeutigkeit der Bilder stellt neben der Fülle der Motive ein signifikantes Merkmal der Balkenmalereien dar. Vordergründig dient sie der Unterhaltung der Gäste, die durch die verschiedenen Andeutungen und Karikierungen auf spielerische Art herausgefordert und erheitert wurden: Je bunter die Galerie und je grösser die Vielschichtigkeit und Wandelbarkeit der Bilder, desto faszinierender ihre Wirkung.

Die innovativen Bildfindungen, welche vor allem an der Vielzahl und Mannigfaltigkeit der Bilder festzumachen sind, führen zur Frage, ob darin eine individuelle Ausdrucksform zu erkennen ist, mit der sich der Auftraggeber möglicherweise speziell profilieren wollte. Weiterführende Untersuchungen unter Einbezug anderer Deckenmalereien mit jeweils ähnlich singulärem Charakter – wie beispielsweise die Balkendecken im Kreuzgang von Fréjus in der Provence oder im Palazzo Steri in Palermo – könnten zur Klärung dieser Frage beitragen.

Mit diesem Ausblick soll die vorliegende Arbeit abgeschlossen werden, einerseits in der Überzeugung, dass die Balkenmalereien im «Schönen Haus» bis auf den heutigen Tag ein beeindruckendes Zeugnis mittelalterlicher Kunst geblieben sind, andererseits auch in der Hoffnung – und nicht zuletzt als Grundlage für weitere Diskussionen –, zu ihrem Verständnis etwas beigetragen zu haben.

